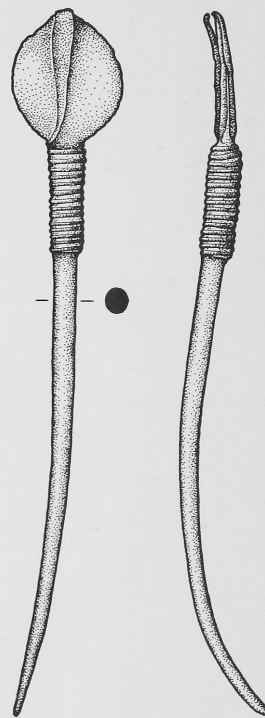


Frühbronzezeitliche Grabfunde von Kleinaitingen, Landkreis Augsburg, Schwaben

Der Phantasie und Neugierde spielender Kinder verdanken wir die »Wiederentdeckung« eines kleinen Friedhofes aus der Frühbronzezeit am Fuß der Inninger Lößhochterrasse in Kleinaitingen. Schon 1974 war in unmittelbarer Nachbarschaft bei Erschließungsarbeiten in der Herbststraße ein reich ausgestattetes Frauengrab geborgen worden, das den bisher nördlichsten Punkt des Bestattungsplatzes bildet. Zwischenzeitlich waren weitere Gräber dem langsam wachsenden Neubaugebiet zum Opfer gefallen, bis im Frühjahr 1980 zwei weitere, von der Raupe zerstörte Tuffplattengräber eine Rettungsgrabung auslösten; in drei Kampagnen wurden anschließend rund 3000 qm am Westrand des Friedhofes aufgedeckt; seine westliche und nördliche Begrenzung ist nunmehr bekannt, während der östliche Friedhofsbereich im kommenden Jahr untersucht werden soll. Die freigelegten zehn Körperbestattungen verteilten sich in lockerer Streuung über eine Strecke von rund 80 m Länge in nord-südlicher Richtung (Abb. 22).

Die zum Teil kaum mehr als 20 cm in den gewachsenen Schotter eingetieften Gräber – es handelt sich durchwegs um die Bestattungen von Mädchen bzw. Frauen in stets Nord-Süd orientierten Grabgruben – waren mit einer einzigen Ausnahme mit mehr oder weniger massiven Steineinbauten oder zumindest Steinabdeckungen versehen, die jedoch die Totenruhe nicht zu gewährleisten vermochten: Der weitaus größte Teil der Gräber war antik beraubt, so auch das wegen seines aufwendigen Grabbaues bemerkenswerte Grab 1 (Abb. 32). Die Tote lag in einer gut 2 m langen Steinkammer, errichtet aus mächtigen, metergroßen Süßwasserkalktuffen, die wohl aus dem Landsberger Raum herbeigeschafft worden sein dürften. Bis auf eine Handvoll bronzener Spiralröllchen und einige kleine Tutuli hinterließen die Plünderer lediglich die winzige Scherbe eines Terra-Sigillata-Gefäßes, die das Sakrileg verriet und den Täter als Römer identifizierte. Obwohl die Tote ein reiches Ensemble an metallenen Schmuck- und Trachtzubehör begleitete, wie die zahlreichen



50 Kupfernadel aus einem der Kleinaitinger Gräber. Maßstab 2:3.

Oxydspuren der Bronze auf den Skelettresten belegen, dürfte der vorgefundene und vom Rost sicher schon zerfressene Bronzezierat kaum Lohn allein für das Weghebeln des 1,4 m langen, zentnerschweren Decksteines gewesen sein. Der Gewinn lag wohl darin, das eigene Amulettrepertoire um einige Stücke aus der Vorzeit zu bereichern.

W. Czysz



51 Kleinaitingen. Blick auf die noch nicht freigelegten Gräber 6 (im Vordergrund), 5 und 4 des frühbronzezeitlichen Friedhofs.